

Prüfung von Lokalsorten (Gebietssorten) in Bayern

Ein Beitrag zur Obstsortenfrage

Wenn sich auch im Frostwinter 1939/40 gezeigt hat, daß unter normalen Verhältnissen die Frostwiderstandsfähigkeit der einzelnen Obstbäume in erster Linie vom Standort und von den Ernährungsverhältnissen (im weiteren Sinne) abhängig ist, so steht doch andererseits fest, daß die mehr oder weniger große Frostwiderstandsfähigkeit der Obstbäume sowohl gegen Winterfrost als auch gegen Spätfrost, zu den erblichen Sorteneigenschaften gehört. Dies tritt, wie Dr. Hiltner neuerdings durch seine Untersuchungen auch nachgewiesen hat, unter extremen Verhältnissen, vor allem in Lagen mit besonders großen Temperaturschwankungen, am härtesten in Erscheinung. Eine ganze Reihe Apfel- und Birnenorten hat sich unter solchen Verhältnissen als besonders frostempfindlich im Holz gezeigt. Hierzu gehören unter anderem die Sorten „Ontario-Apfel“, „Schöner aus Bocklopp“, „Gor-Orangen-Nettete“ und die meisten älteren Birnenorten. Demgegenüber haben einige Apfelsorten, wie „Belger Klarapfel“, „Transparant aus Cronels“, „Schöner von Nordhausen“, die russische Sorte „Antonowka“ und nirgendwo Frostschäden aufzuweisen; sie haben sich also mehr oder weniger als sehr frosthart erwiesen. Dasselbe gilt von verschiedenen Primitivorten, zu welchen ich z. B. den „Danziger Kantapfel“ und bis zu einem gewissen Grad auch den „Abein-Bohnapfel“, vor allem aber zahlreiche bewährte Lokalsorten — über wie es jetzt heißt — „Ge-Fleischorten“ — rechne. Die meisten dieser Lokalsorten sind zwar nur als Wirtschaftsformen anzupreisen, sie sind aber doch von hohem Marktwert und haben vor allem meist auch den Vorzug großer Anspruchsfähigkeit an Boden und Pflanz.

- 1. Gutes Wachstum und Anspruchsfähigkeit hinsichtlich Lage und Boden.
2. Gute Frostwiderstandsfähigkeit im Holz und in der Blüte.
3. Widerstandsfähigkeit gegen Schädlinge und Krankheiten, insbesondere gegen Schorfkrankheit.
4. Reiche und regelmäßige Ertragsfähigkeit.
5. Gute Marktfähigkeit der Früchte. Soweit es sich nicht um ausgesprochene Kostsorten handelt, sollen die Früchte von guter Farbe, guter Verdaulichkeit, sowie von möglichst gleichmäßiger Größe und Form sein, d. h. eine gute Sortenreife aufweisen und wenig Ausfall an krüppelhaften Früchten ergeben, während der Geschmack erst in zweiter Linie eine Rolle spielt.
6. Bei Winterorten außerdem gute Lagerfähigkeit der Früchte.
7. Ausgesprochene Kostsorten müssen besonders hartwüchsig, anspruchslos und reichtragend und die Früchte genügend saftreich und säurehaltig sein.
Insgesamt waren 134 verschiedene Einblendungen zur Prüfung durch die Landesbauernschaft Bayern eingeschickt worden. Davon wurden zunächst 35 Apfel- und Birnenorten oder unbekannte Sorten als besonders wertvoll festgesetzt, die einer weiteren Prüfung und Beobachtung unterzogen werden sollen. Bei 15 von diesen 35 Sorten steht ihre Anbaumöglichkeit für ihr Heimatgebiet bereits außer allem Zweifel. Einzelne von ihnen sollen daher jetzt auf ihre Anbaumöglichkeit auch für andere Gebiete geprüft werden, soweit sie nicht ohnehin weitere Verbreitung gefunden haben, wie dies z. B. für die unterfränkische Birnenorte „Kollebusch“ zutrifft.
Als besonders beachtenswerte Lokalsorten bzw. unbekannte anspruchsvolle Sorten wurden unter anderem festgesetzt: eine unter der Bezeichnung „Kammersee

Nettete“ im Ammerseegebiet und die als „Wett-ringer Taubapfel“ in Mittelfranken verbreitete Apfelsorte, ferner aus dem Untermaingebiet „Roter Bärhobler“, „Transfurter Goldnetete“ und „Traubenapfel“. Ein Baum der letztgenannten Sorte, der schon den Winterfrost 1928/29, ebenso wie 1939/40 ohne den geringsten Schaden überstanden hat, brachte 1940 einen Ertrag von 18 dz Keffel. Von den Birnen kommt, abgesehen von „Kollebusch“ der „Fruchtmanger Butterbirne“ besondere Beachtung zu.

Die Landesbauernschaft Bayern wird von den als besonders wertvoll erkannten Lokalsorten Bäume heranziehen lassen, um sie in einigen Jahren zum Versuchsanbau, auch in andere, weniger günstige Obstküsten, abzugeben. Außerdem sollen die besonders frostharten und frostwiderstandsfähigen Lokalsorten auf ihre Eignung als Stammbildnerorten geprüft werden.

Es soll aber keinesfalls so kommen, daß wir nun von einem Extrem ins andere fallen und den anspruchsvolleren Wirtschaftsformen allgemein gegenüber den kostwertigeren Lokalsorten überall den Vorrang geben. Wir werden auch in Zukunft einen starken Bedarf an Qualitätsäpfeln und -Birnen haben. So die natürlichen Voraussetzungen für diese anspruchsvolleren hochwertigen Lokalsorten, d. h. günstige Klima- und Bodenverhältnisse gegeben sind und nicht zuletzt auch eine intensive Pflege gewährleistet ist, wird man diesen nach wie vor den Vorrang vor den Wirtschaftsformen geben. Dabei ist zu berücksichtigen, daß unter den hochwertigen Lokalsorten auch viele sind, die sich durch frühe und reiche Ertragsfähigkeit auszeichnen, wenn sie auch im Holz frostempfindlicher sind als die anspruchsvolleren Wirtschaftsformen.

Dagegen sollten überall dort, wo es sich um ungünstigere (extremere) Standortverhältnisse handelt, und vor allem dort, wo keine Gewähr für eine intensive Obstbaupflege gegeben ist, in erster Linie die anspruchsvolleren Wirtschaftsformen bevorzugt angebaut werden. Dies gilt vor allem für die

Bauerngärten in den Mittelfränkischen und bayerischen Gebieten und Lagen, aber auch für den Feld- und Wiesenobstbau, wenn dieser nicht als gleichberechtigter Teilbetrieb in den landwirtschaftlichen Gesamtbetrieb eingegliedert ist, sondern nur nebenbei behandelt wird. Hier sind anspruchsvolle Lokalsorten, wie „Winter-Goldparmäne“ oder „Gor-Orangen-Nettete“ vollständig fehl am Platz, weil sie zu hart unter Schädlingen und Krankheiten leiden und infolge Unterernährung frühzeitig verkümmern. Dagegen werden sich Sorten, wie beispielsweise „Danziger Kantapfel“, „Gorher rheinischer Bohnapfel“ und „Königskeiner“ oder der in Süddeutschland überall stark verbreitete „Grüne Stettiner“ oder bestimmte bodenbürtige Lokalsorten, wie sie oben für die bayerischen Apfel- und Birnengebiete genannt wurden, auch bei weniger guter Pflege noch geben und noch beträchtliche Erträge liefern. Auch beim zukünftigen Neuaufbau des Strauchobstbaus sollen die bodenbürtigen Primitivorten der einzelnen Landschaftsgebiete in hohem Maße Berücksichtigung finden.

Die stärkere Herausstellung der anspruchsvolleren Primitivorten, wozu die meisten bewährten Lokalsorten (Gebietssorten) gehören, soll und darf selbstverständlich auch nicht wieder zu einer Sortenvermehrung in den einzelnen Wirtschaftsbereichen führen, sondern innerhalb der einzelnen Wirtschaftsbereiche muß nach wie vor noch möglichst Sortenvermehrung, insbesondere beim Kernobst getrieben werden. Dagegen spielt es m. E. gar keine Rolle, ob sich dabei innerhalb des Großbereiches Reiches insgesamt eine Sortenvermehrung ergibt oder nicht. R. Trenkle, München.

Richtlinien für die Weiterarbeit im Obstbau

Sortenliste im Generalgouvernement

Von H. Kupke, Referent für Gartenbau in der Regierung des Generalgouvernements, Abt. Ernährung und Landwirtschaft, Krakau

„Was wird in Zukunft werden?“ Das war die Frage, die die Obstbauern und Baumzüchter des Generalgouvernements in zunehmendem Umfang beschäftigte, nachdem die Frostschäden des letzten Winters zu übersehen waren. Es war notwendig, hierauf eine bestimmte Antwort zu erteilen und Produktionsrichtlinien für den Wiederaufbau zu geben.

Nachdem ich meine eigenen Ermittlungen in allen Landesteilen abgeschlossen hatte, desgleichen die Ermittlungen und Beobachtungen der Abteilung Gartenbau des Forschungsinstitutes Pulawy und der vier Landwirtschaftskammern vorliegen, wurde unter Hinzuziehung der beamteten Gartenbauinspektoren und der namhaftesten Fachleute auf dem Gebiet des Obstbau- und Baumzüchtens vom 8. bis 10. Oktober in Pulawy eine Tagung durchgeführt, in der die schwedischen Fragen eingehend behandelt und der Lösung zugeführt wurden.

Die Hauptobstart des Generalgouvernements ist der Apfel. Bei dieser Obstart hat sich eindeutig gezeigt, daß eine sichere Grundlage der Erzeugung nur durch die seit alterher in der Heimat heimischen Sorten, vorwiegend Herbstsorten, gegeben ist. Sie haben sowohl den Winter 1928/29 wie auch den Winter 1939/40 im allgemeinen ganz leidlich überstanden und sogar in einzelnen Landesteilen noch eine recht zufriedenstellende Ernte gebracht. Aus diesem Grund werden diese Sorten für die Zukunft wieder in größterem Umfang herangezogen und angebaut werden, vor allem in den östlichen Obstküsten. Es ist freilich später damit zu rechnen, daß einmal zur Erntezeit ein hartes Anzechen von Herbstsorten eintritt. Doch läßt sich diesem Fall nach bestem Ausmaß der Wertungsbetriebe bestimmt leicht begegnen. Im früheren polnischen Staat hat man hiergegen freilich nichts. Aber auch der Anbau feinerer Lokalsorten findet gebührende Berücksichtigung. Er

fall allerdings auf Erwerbsobstanlagen in den Gebieten beschränkt bleiben, die von Natur aus beste Anbaubedingungen für den Apfel aufweisen. Ferner sollen diese Sorten zur Verminderung des Risikos auch nicht ausschließlich, sondern stets in Verbindung mit den härteren heimischen Sorten Verwendung finden. Um eine weitgehende Sicherung gegen Wiederholung der Frostschäden zu erreichen, erhalten die Baumzüchter die Aufgabe, bei den empfindlicheren Sorten harte Stammbildner zur Ansicht von Hoch- und Halbstämmen zu verwenden.

Die Lösung ist gewiß nicht reiflos befriedigend, mehr läßt sich aber gegenwärtig nicht erreichen. Das Apfelsortiment des Generalgouvernements umfaßt folgende Sorten:

- a) Winterharte, anspruchslose, regelmäßig und reichtragende Sorten, besonders für die östlichen Obstküsten geeignet: Klarapfel, Cronels, Antonowka, Magierowka, Großhalm inlands, Ananas Bergendi, Oberländer Himbeerapfel, Kojstela, Pulawka (nur für den Südosten des Distrikts Krakau).
b) Anspruchsvollere Sorten, nur für Erwerbsobstanlagen auf bestem Apfelsboden: Landberger, Nettete, Reeder's Goldnetete, Winter-Goldparmäne (nicht für den Distrikt Warschau), Kaiser Wilhelm, London Pepsing.
Bei Birnen gibt es leider keine Edelorten, die sich als besonders hart erwiesen hätten. Die Birne selbst hat in jedem härteren Winter, so daß schon aus diesem Grund der Anbau keine allzu große Ausdehnung befißt.
Folgende Sorten wurden herausgestellt: Bunte Julbirne, Glap's Liebling, Williams Christbirne, Prinzessin Marianne, Bereins-Dehantsbirne, Alexander Lucas, Ulmer Butterbirne (nur für den Distrikt Warschau), Josefina von Welsch.
Doch- und Halbstämmen werden künftig ausschließlich auf dem frostharten Stammbildner Sacharnosa herangezogen. Die Ermittlung härterer Sorten wird nachdrücklich weiter betrieben. Es werden größere Anbauversuche mit der in der Gegend von Warschau noch wenig verbreiteten Sorte „Arbanal“ und mit der amerikanischen Sorte „Patten Pear“ durchgeführt werden. Außerdem dürfte sich unter den besonders im Distrikt Radom hart veredelten und sehr harten Wildbirnen sicher die eine oder andere Form finden, die wenigstens als Wirtschaftsobst brauchbar und vermehrungsfähig ist.

Das Reichsortiment umfaßt folgende Sorten: Süßkirchen: Edwarde Späte, Fremont's schwarze Deutscher, Koburger Maltsche, Pommerische, Kapellen-Äpfel, Edelbacher Kienfische, Marmorkirche; Sauerkirchen: Schaltenmorte, Minister Rodekist, Döhlmer Reichfische, Frühe von Prin, Spanische Späte, Dubla (nur für die Distrikte Krakau und Radom). Obwohl die Süßkirche beträchtlichen Frostschäden erlitten hat, kann auf ihren Anbau nicht verzichtet werden, zumal in verschiedenen Gegenden sehr gute Anbaubedingungen gegeben sind. Man darf sich hier wohl der Hoffnung hingeben, daß es gelingt, den Anbau der Süßkirchen etwas sicherer zu gestalten. Typen und Kreuzungen, die den letzten Winter ziemlich gut überstanden haben, sind jedenfalls vorhanden. Es handelt sich nun darum, nach ihrer Verwendbarkeit und Eignung in der Baumschule in größeren Versuchen zu prüfen.

Die Sauerkirchen sind sämtlich sehr hart und haben kaum Schaden erlitten. Ausgenommen sind allerdings Kronenveredelungen auf Vogelkirchen. Soweit sich die Sorten dazu eignen, werden sie von den Baumschulen künftig auf eigenem Stamm herangezogen.

Bei Pflaumen, Kirschrosen und Mirabelle wurden folgende Sorten als empfehlenswert herausgestellt: Jerezrosin, Kirschpflaume, Kilmow's Mirabelle, Althons Kirschrose, Quillins Kirschrose, Große grüne Kirschrose, Italienische Zwetsche, Quanzersche.

Die Sorten sind durchweg nicht genügend hart; sie verhalten sich allerdings in dieser Beziehung in den einzelnen Gegenden ganz verschieden und auch gegenseitig. Auch harte Stammbildner sind nicht vorhanden. Gleichwohl kann auf den Anbau dieser Obstsorten nicht verzichtet werden. Ein gewisses Risiko muß in Kauf genommen werden.

Eine Musterliste für die übrigen Obstarten, insbesondere auch Pearsenobst, wurde noch nicht aufgestellt, es bedarf hierzu noch größerer Vorbereitungen.

An die Baumschulen erging gleichzeitig die Anweisung, die Sorten der Musterliste nunmehr in verstärkter Vermehrung zu nehmen. Nach einer gewissen Anlaufzeit wird von jedem Betrieb verlangt werden, daß er 50 bis 100 v. H. seines Bestandes in diesen Sorten vorweisen kann.

Reichsmittel für die Anpflanzung von Maulbeerkulturstämmen

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat sich in einer Anordnung vom Anfang Oktober 1940 damit einverstanden erklärt, daß privaten Interessenten beim Bezug von 10 bis 12 Maulbeerkulturstämmen 50 v. H. des Baumschulpreises aus der zur Verfügung stehenden Reichshilfe erstattet werden können. Beihilfeberechtigt sind private Seidenbauer, die auf eigenem Grund und Boden wenigstens zehn Maulbeerkulturstämme anpflanzen. Im Höchstfalle wird die Beihilfe für 20 Maulbeerkulturstämme gewährt. Die Antragsteller müssen die Kulturstämme später veredeln, wofür die Reichsregierung Seidenbauer zur gegebenen Zeit Edelreiser zur Verfügung stellt. In dieser Anordnung gibt der Reichsminister auch noch weitere Anweisungen. So soll die Beihilfe nur für Anpflanzungen auf Äckern gegeben werden, auf denen noch den bisherigen Erfahrungen die Maulbeere sicher gedeiht. Moorige, tonige, sterile Böden und Böden mit hohem Grundwasserstand scheiden aus. Betriebe mit einer Höhenlage von über 400 Meter sollen in der Regel keine Beihilfen erhalten. Ausnahmen hiervon sind nach Prüfung durch den Seidenbaubereiter zulässig. Die Bodenverbereiterung zur Anpflanzung von Maulbeerkulturstämmen muß besonders sorgfältig durchgeführt werden. Es ist eine Pflanzgrube im Umfang von einem Quadratmeter auszuheben, die wenigstens ein Meter tief gelodert werden muß. Gegendenfalls ist eine Bodenverbesserung durchzuführen. Damit ist die Maulbeerkulturstämme frei entwideln können, sind sie in einer Entfernung von mindestens 6 m anzupflanzen. Die Maulbeerkulturstämme können nur durch die Reichsregierung bezogen werden. Bestellungen werden der Reichsregierung Seidenbauer zugewendet, die die fruchtigsten geeigneten Baumschulen zur Auslieferung überträgt. Je nach Alter und Entwicklung kosten solche Maulbeerkulturstämme 1,— bis 1,50 RM. je Stück (Stammhöhe 1 m bis 1,50 m, Stammumfang 4 bis 6 cm).

Versuchsgärten für frostharte Obstsorten im Wartheland

Die Landesbauernschaft Wartheland beabsichtigt, alle in den älteren Zonen der Welt wachsenden Obstsorten auf ihre Frostfestigkeit zu prüfen, um aus den Ergebnissen für das Wartheland die günstigsten Obstsorten herauszufinden. Sie besitzt dazu drei Versuchsgärten von je 50 Dekar, die zu diesem Zweck eingerichtet werden sollen. Die Gärten liegen in Annowin im Kreis Anin, in Koschmin im Kreis Protschyn und in Golembow bei Kutno.

Gewächshausleiter Herr Ossen, z. B. bei der Wappmühl, in Vertierung Ungard Genitz, Berlin 28. 61. Gasparthausleitung: Berlin-Gartenstadt 4, Schillerstraße 30, Tel. 91 43 08; Anzeigenleiter Herr Hillig, Frankfurt (Oder); Anzeigenannahme für „Versuchsgärten Wartheland“ Frankfurt (Oder), Oberstraße 11; Verlag: Gärtnereibuchverlag, Berlin 28. 61, Kochstraße 22. Verlagsleiter: Dr. Walter Lang, Berlin 28. 61. Zur Zeit in Preußen: Dr. Lang, August 1937 gütig. Preis: 1,50 RM. (inkl. Porto) und Berlin 28. 61.

Mitteilung über den augenblicklichen Stand der Erfahrungen

Dinitroorthokresol als Sprengmittel

Von Dr. G. L. Kormel, Obstbauversuchsanstalt in Jork.

In der Septembernummer des „Kochschichtenblattes“ für den Deutschen Pflanzenzüchtungsdiener (Jahrg. 1940) habe ich über die Wirkung des Dinitroorthokresols bei der diesjährigen Kaupenplage im Alten Lande kurz berichtet. Die verschiedensten Anfragen lassen mich auch zu der Wirkung gegen andere Schädlinge Stellung nehmen.

Zu den wichtigsten Schädlingen, die bisher erfolgreich durch teerhaltige Wintersprengmittel bekämpft wurden, gehören außer Fraßspanner: Apfelsattlauer, Blattläuse, Schildläuse, Widerräupen, Saadmotten und bis zu einem gewissen Grad auch Apfelsäulenstecher.

Gegen Fraßspanner, Widerräupen, Eigelege der Gespinntmotte und andere Raupen sind die Dinitroorthokresol-Präparate wirksamer als die teerhaltigen Mittel, gegen Apfelsattlauer sind sie genau so wirksam wie die teerhaltigen Präparate. Saadmotten und Schildläuse, die in unferm Obstküstengebiet weniger auftreten, werden, wie Thiem und seine Mitarbeiter berichten, ebenfalls hier durch Dinitroorthokresol vernichtet. Die Wirkung gegen den Apfelsäulenstecher hängt genau so, wie bei den Baumsprengmitteln, von Anwendungswegpunkt ab; bei späterer Spritzung kann eine Teilwirkung erzielt werden.

Nachdem die Dinitroorthokresol-Baßen auf einer Konzentration von 25-36% Dinitroorthokresol gebracht worden sind, werden auch die Blattläuse abgetötet. In den letzten beiden Jah-

ren konnten bei der Bekämpfung der Blattläuse mit 1% Dinitroorthokresol-Lösung ähnliche gute Wirkungen wie durch Karbolineum und Baumsprengmittel in 8%iger Anwendung, erreicht werden. Trotzdem sind diese Ergebnisse noch nicht als vollständig gelöst zu betrachten, da 1939 und 1940 infolge der Trockenheit im April und Mai nur geringes Blattläusauftreten zu beobachten war. Erst ein richtiges Blattläusjahr kann uns die Erkenntnis bringen, ob die reinen Dinitroorthokresol-Präparate auch das letzte Blattläuse vernichten.

Für Blattläusgeläherte Bogen wird der Borstliche deshalb noch einen Kompromiß schließen und ein dinitrohaltiges Baumsprengmittel 4%ig anwenden. Mit dieser Kombination ist trotz der 4%igen Anwendung das Baumsprengmittel die Gefahr des Austretens der Blattläuse völlig ausgeschlossen.

Zur Bekämpfung der Eier der roten Spinnne ist Dinitroorthokresol-Paste auch nicht wirksam genug. Es verhält sich damit hierbei wie die Baumsprengmittel und Karbolineum, die ja ebenfalls in der Wirkung gegen die rote Spinnne ungenügend sind.

Ähnlich wie mit Baumsprengmitteln läßt sich Dinitroorthokresol mit Winterfrost kombinieren, und es ist zu hoffen, daß Dinitro-Winterfrost, wie sie jetzt hergestellt werden sollen, neben den genannten Schädlingen auch zur Bekämpfung der roten Spinnne ausreichen.

Die Einführung des Dinitroorthokresols in die obstküstenliche Schädlingsbekämpfung läßt, wie wir sehen, noch weite Möglichkeiten offen.

\*) S. „Gartenbauwirtschaft“ Nr. 41/1940.